





wahrscheinlich angenommen und die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen werden würden, außer wenn der Befehl an die Unterboots-Kommandanten verleiht und Amerikaner in Lebensgefahr gebracht würden.

### Oberst House an Präsident Wilson.

Berlin, 9. Mai.

Die hiesige „Continental Times“ druckt aus dem Internationalen Neuigkeiten-Dienst („International News Service“) den Bericht ab, den der seinerzeit vielgenannte Oberst House nach Beendigung seiner Europareise an seinen intimen Freund, den Präsidenten Wilson richtete. Oberst House sollte sich darüber vergewissern, ob eine Friedensvermittlung seitens des Präsidenten Aussicht auf Erfolg habe und weiter, wie die Kriegführenden sich zur Haltung der Vereinigten Staaten stellen. In England erklärte nun Wilsons Beauftragter, daß man jeden Friedensvorschlag, wie er auch lauten möge, ablehnen werde, in Frankreich wollte man erst das Ergebnis des Sommerfeldzugs abwarten. Mit der Haltung Amerikas waren alle Kriegführenden unzufrieden. Deutschland beklagte die geringe Offenherzigkeit der amerikanischen Regierung, der gesamte Viererband, daß Amerika den Krieg nur zu seiner Bereicherung benutze, namentlich in Frankreich habe man eine Unterstützung vermisst, wie dieses Land sie seiner Zeit Nordamerika habe angedeihen lassen. In England wurde dem Oberst eröffnet, daß man dort einen Vorschlag zur Entwaflnung aller Handelschiffe als eine direkte Unfreundlichkeit empfunden würde.

### Die gemeinsame russische Gefahr.

Stockholm, 9. Mai.

Im „Aftenbladet“ schreibt zu den russisch-schwedischen Unstimmigkeiten Kapitän Elie Dahl: Die russische Gefahr ist eine gemeinschaftliche für folgende zehn Länder: Schweden, Norwegen, Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Ukraine, Rumänien und die Türkei. Hier erzeugt der Krieg den großen Friedensgedanken einer umfassenden Solidaritätspolitik, hier pochen die Ereignisse auch an die Türen der Neutralen und ermahnen sie, hinzutreten, um zumindest die wirkliche Wahrheit ins Auge zu fassen.

### Die Alandsbefestigungen Englands Werk.

Stockholm, 9. Mai.

Die durch die Anfrage des Professors Steffen in der ersten schwedischen Kammer betreffs der russischen Befestigungen auf den Alandsinseln hervorgerufene Erregung wird in der Bevölkerung Schwedens noch gesteigert, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Russen bei ihrem vertragswidrigen und schwedenfeindlichen Vorgehen auf Englands Antrieb handelten. Es ist nämlich jetzt klar erwiesen, daß die Russen die Befestigung der genannten Inseln erst tatkräftig ins Werk setzten, nachdem im Herbst 1915 eine englische Militärkommission, bestehend aus mehreren höheren See- und Landoffizieren, die Inseln einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatten. Dieser Besuch fand statt, nachdem es den Engländern und ihren Verbündeten klar geworden war, daß der Feldzug auf Gallipoli mit einer vollständigen Niederlage enden müsse. Man ist englischer- und russischerseits offenbar darauf bedacht, im Dardanellen Meerbusen die Grundlage für regere maritime Operationen zu schaffen, um hier möglicherweise die Schlachtpfeile auf Gallipoli wieder auszugleichen. Bezweckt wird natürlich auch in hauptsächlichstem Maße, dem deutschen Ostseehandel den größtmöglichen Abbruch zu tun. Darunter würde aber namentlich auch der schwedische Handel zu leiden haben. Die Befestigung der Alandsinseln bedeutet somit für Schweden eine doppelte Gefahr.

### Das englische Koble.

Oslo, 9. Mai.

Die englische Regierung hatte zwar in weitestweiger Auslassungen versprochen, der neutralen Schifffahrt keine besonderen Schwierigkeiten bezüglich der Bunkerkohle zu machen, in Wirklichkeit sucht sie diese aber in rücksichtslosester Weise unter das Kohlenjoch zu zwingen. Mehrere holländische Dampfer wurden die Überlassung von Bunkerkohle in englischen Häfen verweigert, wenn sie nicht nach Lösung ihrer Ladung Fracht nach Vierverbandshäfen nahmen. Diese Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht der holländischen Reedereien wird hier nachgerade als unerträglich empfunden.

Stockholm, 9. Mai. Die russische Militärbehörde in Tcheron stellt die vor einigen Tagen von russischen Blättern

verbreitete Nachricht von der Verhaftung des deutschen Konsuls Schinemann in Sibirien und einiger österreichischer Staatsangehöriger in Abrede.

Alexandrien, 9. Mai. Italienische Truppen haben Bardia, 30 Kilometer nördlich von Sollum, besetzt.

Lissabon, 9. Mai. In den portugiesischen Arsenalen sind sechs deutsche Dampfer, die von den Militärbehörden beschlagnahmt wurden, zum Gebrauch für die portugiesische Handelsmarine hergerichtet worden. Sie werden unter neuen Namen innerhalb einer Woche in See stechen.

London, 9. Mai. Das Kriegsamte meldet: Australische und neuseeländische Truppen sind in Frankreich eingetroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen.

Petersburg, 9. Mai. Der Schwarzmeerbahnhof Eupatoria (115 Kilometer nördlich Sewastopol) wurde vom Kreuzer „Breslau“ beschossen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Nach Darlegungen in kassischen Blättern wird die Novelle zum Reichs-Vereinsegesetz in Elsaß-Lothringen die Wirkung haben, daß nicht nur die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, sondern auch alle gewerblichen Arbeiter, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung findet, wie zum Beispiel die Arbeiter der Eisenbahnunternehmungen, die volle Koalitionsfreiheit besitzen werden. Das elsass-lothringische Landesrecht baut sich nämlich in Bezug auf die Landarbeiterfrage auf dem französischen Gesetz vom 25. Mai 1864 auf, welches das Koalitionsrecht in ähnlichem Umfang, wie es die deutsche Gewerbeordnung den unter sie fallenden gewerblichen Arbeitern sichert, allen Arbeitern ohne Ausnahme gewährt.

• Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Die Zeitungen haben eine Unterredung veröffentlicht, in der sich der hiesige amerikanische Votschafter Mr. Gerard über böswillige Erfindungen äußerte, die ihn und seine Gemahlin deutschfeindlicher Gesinnungen und Handlungen bezichtigt haben. Daß sich Leute zu Trägern und Verbreitern solcher Erzählungen hergegeben haben, sollte man kaum für glaublich halten. Es versteht sich von selbst, daß niemand, der den Votschafter und seine Gemahlin kennt, am wenigsten amtliche Kreise, an die Wahrheit dieser Ausstreunungen geglaubt hat. Aber wir sind der Meinung, daß sie nicht scharf genug zurückgewiesen werden können.“ — Wie dazu bemerkt werden kann, hatte Mr. Gerard schon selbst vor einigen Tagen öffentlich erklärt, alle möglichen, ihm nachgesagten Niederträchtigkeiten seien erfunden. Die leitenden Persönlichkeiten der kaiserlich deutschen Regierung wüßten, daß er jederzeit alles tat und tue, um zwischen Deutschland und Amerika den Frieden zu erhalten, und sie wüßten, daß alle jene Beschimpfungen und Verleumdungen, denen Gerard ausgesetzt sei, auf Lügen beruhen.

### Großbritannien.

• In Irland sind die Blutgerichte ständig an der Arbeit. Vier weitere Aufhänger sind in Dublin erschossen worden, einer wurde zu acht, drei zu fünf, sechs zu drei, zwei zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei wurden freigesprochen. John Macneil, der Präsident der Sinn-Freier-Freiwilligen, wurde verhaftet; Macneil war Professor an der National-Universität. Im Unterhause hat der irische Regierungsanwält Redmond den Ministerpräsidenten gefragt, ob er wisse, daß das Fortdauern der militärischen Einrichtungen in Irland eine sehr schnell zunehmende Erbitterung und große Unruhe unter einem großen Teile der Bevölkerung hervorrufe. In Beantwortung einer Frage der Nationalen und Radikalen, die sich gegen die Art des Auftretens den Rebellen gegenüber ausgesprochen, sagte Asquith, daß die Einrichtungen durch die Militärbehörden erfolgen. Er weigerte sich, die Versicherung zu geben, daß keine Einrichtungen mehr erfolgen werden, bevor dem Unterhause Gelegenheit gegeben sei, die Sache zu besprechen. Wie der „Daily Express“ vernimmt, wird Sir Roger Casement in 14 Tagen in London vor Gericht gestellt werden. Die Anklage lautet auf Hochverrat; Casement kann aber auf sein Verlangen vor ein bürgerliches Gericht gestellt werden.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Mai. Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. Delbrück, der an Kurmühseloskeit litt und nach dreiwöchigem Urlaub kürzlich wieder seine Dienstgeschäfte übernommen hatte, ist noch nicht völlig wieder-

hergestellt. Er muß deshalb vorläufig dem Dienste fernbleiben.

Konstantinopel, 9. Mai. Senator Mussa Kiazim, der bereits früher Scheich ul Islam gewesen ist, ist von neuem zum Scheich ul Islam ernannt worden. Er tritt an die Stelle von Hattat, der aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen hat.

Brüssel, 9. Mai. Die Zeitung „Bruxellois“ meldet, wie sie hervorhebt, aus zuverlässiger Quelle, daß die belgischen Handelskreise unzufrieden seien über die englischen Maßnahmen im Kongostaat, die auf eine Verdrängung der belgischen Interessen hinwirkten und jetzt schon das Aufsteigen belgischer Firmen durch große englische Aktiengesellschaften zur Folge hatten.

Oslo, 9. Mai. „Central News“ melden aus Washington: Aus gut informierten Kreisen wird bestätigt, daß Wilson die Anregung des Papstes, die Vereinigten Staaten sollten zugunsten des Friedens ihre Vermittlung anbieten, vollständig ablehnen werde.

Bern, 9. Mai. „Temps“ zufolge teilt das Internationale Sozialistische Bureau in Haag mit, daß dasselbe am 28. Juni eine parlamentarische Konferenz von Abgeordneten der sozialistischen und der Arbeiterparteien in den neutralen Staaten stattfinden wird.

Kopenhagen, 9. Mai. „Nationaltidende“ teilt mit, daß die Engländer den Transport der in russischen und finnischen Häfen seit Kriegsbeginn liegenden Fahrzeuge nach England planen, um dem Tonnagemangel abzuheben. — Ferner teilt das Blatt mit, daß schwedische Versicherungsgesellschaften das Ersuchen, diese Schiffe zu versichern, abgewiesen haben.

Athen, 9. Mai. Der bulgarische Gesandte hat nach den „Times“ die griechische Regierung ersucht, die Grenze bei Odrin wieder zu öffnen. Die Linie Saloniki-Konstantinopel war geschlossen, um zu verhindern, daß neutrale Reisende in bulgarisches Gebiet kommen. Stambulski macht den Vorschlag, die Angelegenheit durch gegenseitiges Einverständnis zu regeln.

## Deutscher Reichstag.

(14. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. Mai.

Vor stark belegtem Hause nahm heute, nach mehr als vierwöchiger Osterpause, der Reichstag seine Verhandlungen wieder auf. Ohne alle Formlichkeit trat man sofort in die Tagesordnung ein.

### Die Verhaftung des Abg. Liebknecht.

Ohne jede Debatte werden die Anträge der Sozialdemokraten und der sozialb. Arbeitsgemeinschaft auf Einstellung des Strafverfahrens wider den Abg. Dr. Liebknecht und Aufhebung der Haft der Geschäftsordnungskommission „zur schleunigen Verleumdung“ überwiesen. — Den Gesetzentwurf über die Feststellung von

### Kriegsschäden im Reichsgebiet

begründet namens der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. v. Jonquierres: Der Entwurf bedeutet keine Regelung, auch nicht die Übernahme finanzieller Verpflichtungen durch das Reich, er will nur Grundlage ausstellen für die von den Bundesstaaten teils bereits in Angriff genommene, teils demnächst in Angriff zu nehmende Feststellung und Vergütung der Kriegsschäden in Ost und West. Die Entschädigungspflicht und die Entschädigungsmöglichkeiten seitens des Reiches lassen sich in diesem Augenblick schon darum nicht endgültig regeln, weil der Umfang der finanziellen Belastung des Reiches nach dem Krieg sich zurzeit auch nicht annähernd übersehen läßt.

Während der Rede des Regierungsvorstehers erscheint in der Diplomatenloge von Legationsrat v. Radomski gefolgt eine Anzahl der bulgarischen Sobranje-Mitglieder, zu deren Begrüßung Präsident Dr. Kaempf sich in die Loge begibt.

Abg. Frhr. v. Rechenberg (B.): Meine politischen Freunde begrüßen das Gesetz als einen der Schritte, die der Bevölkerung der vom Kriege besonders betroffenen Reichsteile die Dankbarkeit des Vaterlandes bezeugen sollen. Voller Schadenserfahrung wird ja nicht überall möglich; insbesondere nicht der Ersatz für entgangenen Gewinn. In Ostpreußen ist ja das Entschädigungswerk bereits im Gange, schwieriger ist das Werk im Westen, wo noch keine Begeisterung des Feinde besteht, teils geräumt sind. Auch die Verluste unserer Landsleute in den Kolonien müssen tunlichst ersetzt werden.

Abg. Emmel (Soz.). Einwandfreie Schadensfeststellungen müssen so schnell als möglich geschehen, damit die Schäden an Leib und Leben in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen nicht später bestritten werden können. Eine einheitliche, dauernde Regelung muß im Sinne der jetzigen Preisverhältnisse geschehen. Erst wenn die Schäden in der Heimat geregelt sind, können die in den Schauplätzen und die der Auslandsdeutschen daran kommenden übertriebenen Forderungen nicht erfüllt werden, sonst könnte jeder Arbeiter Ersatz für den ihm während des Krieges entstandenen Verdienstausfall fordern. Entgegen der Regierungsvorrede und den Vorrednern sind wir indessen für vollen Ersatz der direkten Kriegsschäden der kleinen Leute.

Abg. Siehr-Jastberg (fortsch. Bp.) beantragte die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Wenn es sich auch nur um ein sogenanntes „Vorbereitungs-Gesetz“ handelt, so ist doch zu begrüßen, daß zunächst einmal die Grundzüge aufgestellt werden. Freilich darf man nicht die spätere Entschädigung überhaupt von der Finanzierung des Reiches abhängig machen, wie es in der Begründung geschieht. Das muß in der betroffenen Bevölkerung zumal in Ostpreußen, Enttäuschung hervorrufen. Das Kaiserwort, das damals gesprochen wurde, darf doch nicht so gedeutet werden, daß die „Erschuld“ nur bezahlt werden wird, wenn das Reich einmal gut bei Kasse ist (sehr richtig). In der Kommission muß die Abgrenzung der Feststellungs- und Erstattungspläne zwischen Reich und Bundesstaat nach Billigkeitsrücksichten genau festgelegt werden. Es müssen auch die und zwar ausreichenden Entschädigungen, die bei dem Einfall des Feindes verloren haben; da dürfen die eventuellen Wiederaufwendungen keine Rolle spielen (sehr richtig).

Selbst an die Wand, das Gesicht gegen die Soldaten gerichtet und sagte mit ruhiger, eisiger Stimme: „Machen Sie es kurz!“

Gleich darauf kam sie, von vielen Augen durchbohrt, lautlos zu Boden. ... Fritz Hohenwart und der in der Schachtel erschossene Soldat waren gerächt. ... Aug' um Aug' ... Blut um Blut ...

Als der Morgen graute, schaukelte man den beiden ein Grab und schmückte dasselbe mit Blumen und Reisig. ... Das Grab des verräterischen Weibes bedeckte man bloß mit einigen verwitterten Steinen. ...

Dann ritten die deutschen Reiter mit gesenktem Degen hinein ins dampfende Nebelmeer. ...

Wend ihre brennenden, zuckenden Lippen auf seinen fiebernden Mund und auf seine starren Augen ...

Sie sah am Bettrande und der Wind spielte mit ihren goldenen Flechten und mit ihrem feinen Kleide ...

Endlich kehrte das nüchterne Denken in Fritz Hohenwart wieder zurück ...

Er richtete sich jäh empor und griff nach seinem Revolver ...

„Gnädige ... ich bitte um Aufklärung ... wie kommen Sie in dieses Gemach?“ prekte er hervor.

Und das Weib lächelte ... Es war jenes bezaubernde, fremdenhafte Lächeln, welches ihn so sehr im Damm gehalten ...

„Ruhig Blut, schöner, deutscher Soldat ... das ist der Krieg ... der jammervolle Krieg ... Ich bin eine Russin und kämpfe für mein Vaterland ... gerade so wie Sie!“

Mit ruhiger, silberheller Stimme sprach sie diese Worte und deutete sich über ihn und prekte nochmals ihre glühenden Lippen auf seinen Mund ...

Da ahnte Fritz Hohenwart Verrat ...

„Surd!“ rief er und wollte sich abermals aufrichten, aber das schöne Weib verbiß förmlich ihre Lippen in seinem Munde, ein Stahl blitzte in ihrer Hand ... und mit einem Wehlaut sank der junge Deutsche in die Kissen zurück ... Der todbringende Stahl steckte in seiner Brust ...

Wie eine Rachegeotin, mit zuckenden Lippen ... mit glühenden Augen und flatterndem Kleide stand sie vor ihm ...

Wütend sank sie neben seinem Bett nieder und schluchzte. Verzeihe ... aber es mußte sein ... für unsern Kaiser ... unser Vaterland ... aber bevor du stirbst ... will ich dich küssen ... in den Tod küssen ...

Und sie küßte ihn ... küßte ihm den furchtbaren Schmerz von den Lippen ... von den Augen ... und von den kalten Händen ...

Dann schwebte sie durch das Gemach ... mit verheulerten Augen ... küßte und küßte ... wie ein Engel ... und war plötzlich verschwunden ... hinter dem großen Spiegel ... Fritz Hohenwart hatte es deutlich mit seinen brechenden Augen bemerkt ...

Noch hatte er die Kraft, seinen Revolver abzufeuern, dann sank er befinnungslos in die blutgetränkten Kissen.

Von Schrecken gelähmt, standen seine Leute um sein Bett. Einer von ihnen hatte die tödliche Wunde notdürftig verbunden, denn zu helfen gab's da nichts mehr ...

Als der Sterbende endlich wieder die Augen aufschlug, deutete er angestrengt auf den Spiegel.

Die Soldaten schlugen demselben in Trümmern und da gähnte ihnen eine breite Kluft entgegen. Sofort sprangen fünf von ihnen in den finsternen Schacht ... Schiffe frachten und pflüchten haarbar an ihren Ohren vorbei. Doch sie achteten es nicht. In ihnen schrie es auf nach Rache, nach Rache!

Sie tasteten sich immer weiter, weiter und standen plötzlich vor einer gespensterhaften Erscheinung ...

Ein Schuß krachte und einer der Soldaten brach lautlos zusammen ...

Da griffen die anderen vier nach der weißen Gestalt und schlepten dieselbe in das Zimmer zurück ...

Fritz Hohenwart richtete sich jäh empor ...

„Schönes, wildes Weib ... warum hast du das getan?“ küßte mich ... küßte mich ...

Und ehe es die Soldaten verhindern konnten, stürzte das blonde Weib neben dem Sterbenden nieder ... und küßte ihn ... küßte ihn mit einer verzehrenden Blut ... mit einer abnehmenden Todesverzweiflung ... küßte ihm die Seele aus dem Körper ...

... so den letzten Seufzer aus seinem kalten Munde ...

Die Soldaten rissen das Weib von dem Toten weg ...

Einer drückte ihm die Augen zu ... Ein seltsames, glückliches Lächeln lag auf seinen Lippen ...

Finster und drohend blickten die anderen auf die Verleumdung ...

„Gnädige, haben Sie unseren Anführer getötet?“ fragte einer der Soldaten.

„Ja!“

„Warum?“

„Weil ich eine Russin bin!“

„Gut! Haben Sie noch irgendeinen Wunsch?“

„Nein!“

Nichts verriet in den steinernen Gesichtszügen, was nach Furcht und Todesangst schliefen hätte lassen ...

Sie wußte, daß sie sterben mußte ... Sie stellte sich



abg. Dr. Thoma (natl.): Die Vorlage wird, wie an-  
nehmen ist, in der Kommission noch verbessert werden.  
Das Reich hat ein Interesse daran, daß die Schadenaus-  
gleichung in ganz Deutschland eine einheitliche bleibt. Wir sehen  
in der Gesetzesvorlage eine starke Festigung des Reichs-  
gebührens. Nebenher tritt im weiteren für die geschädigten  
Landesdeutschen ein, auch diejenige muß geholfen werden.  
(Beifall.)

Abg. Kretsch (L.) schilderte, wie die Kosaken, die neben  
den farbigen Engländern und den schwarzen Franzosen  
sogar nur die Kultur des Bierbrennens beweisen  
sollen, in Ostpreußen gehaust haben. Die Schnelligkeit, mit  
der die Ostpreußen mit Hilfe des Staates an den Wieder-  
aufbau gingen, war auch für unsere Volksernährung von  
entscheidender Bedeutung. Was die gegenwärtige Vorlage  
angeht, so halten auch wir es für nicht ausreichend,  
wenn das Reich sich zu gar nichts fest verpflichtet und sich  
auch für die Zukunft vorbehält. Aber Einzelheiten können  
uns ja in der Kommission unterhalten. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn  
v. Camp (deutsche Fraktion), der die einseitige Aufnahme  
der Vorlage bei allen Parteien feststellt, vertagte sich das  
Haus auf morgen.

## Der bulgarische Besuch.

Empfang beim Reichskanzler und im Reichstag.  
Berlin, 9. Mai.

Nachdem die hier weilende Abordnung der bulgarischen  
Sohane gestern mittag einem vom Vorsitzenden des  
balkanischen Hilfsausschusses für das Rote Kreuz in Bulgarien  
Staatssekretär Dr. Solz veranstalteten Frühstück beigewohnt  
hatten, wurden sie vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann  
Hollweg im Reichskanzlerpalais empfangen. In der

### Begrüßungsansprache des Kanzlers

wies dieser darauf hin, daß in dem Hause, wo man sich  
gegenwärtlich befindet, vor 38 Jahren der Friede geschlossen  
worden sei, durch den Bulgarien als Staat wieder erstand.  
Das größere Bulgarien, damals noch ein unerfüllter  
Wunsch, eine Zukunftshoffnung aller bulgarischen Patrioten,  
habe sich als Wirklichkeit und Gegenwart. Der Kanzler  
sagte u. a.:

Auch wir sind stets von Feinden umringt gewesen  
und mußten stets die Hand am Schwerte halten. Auch  
wir mußten uns aus kleinem emporarbeiten durch den  
Heldentum unserer Väter, in endloser Arbeit. In  
allen dem ist eine merkwürdige Gleichheit der Geschichte  
unserer Völker. So finden Sie auch bei uns das tiefste  
Verständnis für das, was Sie geleistet haben mit Schwert  
und Flug. In den nächsten Wochen wollen Sie nun  
deutsches Land und deutsche Arbeit kennen lernen.  
Sie werden, wie bei Ihnen in der Heimat ein  
selbstiges, ernstes und entschlossenes Volk finden. . . .  
Die Beziehungen, die Deutschland und Bulgarien ver-  
knüpfen, sind, wie ich denke, für immer verknüpft worden.  
Neben weit in die Geschichte zurück. Im Jahre 864 schloß  
Ihr großer Herrscher, der Zar Boris, mit König Ludwig  
den Deutschen zu Tullin an der Donau einen Bündnis-  
vertrag. So erneuert sich im tausendjährigen Wechsel die  
Geschichte, denn ein Jahrtausend später trafen sich in Nikh  
der Kaiser des Deutschen Reiches mit dem Zaren des zu  
neuer Größe wiedererstandenen Königreichs Bulgarien zu  
feierlicher Begegnung des wiedergeschlossenen Bundes.

Herr v. Bethmann Hollweg schloß mit warmherzigen  
Worten der Bewunderung für den Bulgarenherrscher  
König Ferdinand. Die Antwort, daß das Haus der  
deutschen Kaiser sprach der Vizepräsident der Sobranje

### Dr. Romtschilow.

Er sprach seinen und seiner Begleiter Dank für den  
wärmsten herzlichen Empfang aus, den sie in Deutschland  
gefunden, und fuhr fort:

Seit vier Tagen, in denen wir Deutschlands Gäste  
sind, haben wir gesehen und begriffen, warum Sie so  
mächtig sind, warum Sie Sieger sind im Osten und im  
Westen, im Norden und im Süden. Die beträchtliche  
Kraft Ihres Landes, welche in den Patriotismus Ihres  
Volkes, in den hohen moralischen Eigenschaften Ihrer  
Bürger und in Ihrer ungeheuren Industrie beruht, ist uns  
überall ein Beweis, daß Bulgarien seinen Platz in der  
Welt nicht richtig gewählt hat, und daß wir, an Ihrer  
Seite gehend, sicher sind, zur Verwirklichung unseres  
nationalen Traumes zu gelangen.

Dr. Romtschilow schloß, indem er ausführte, wie stolz  
die Bulgaren über den Besuch des Kaisers gewesen seien.  
Er legte Gewicht darauf, im Namen Bulgariens zu sagen,  
daß der Kaiserbesuch ein geschichtliches Ereignis war, das  
niemals vergessen werden würde und das erhebliche Folgen  
für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und  
Bulgarien haben soll, die hoffentlich für immer durch eine  
festen Ländern glückwünschende Freundschaft vereinigt  
werden.

Bei dem Empfang waren fast alle führenden Männer  
der Regierung, der Militär- und Staatsverwaltung, aus  
Parlament und Kommune anwesend.

### In der Wandelhalle des Reichstags.

Eine glänzende Veranstaltung mit Festmahl in der  
Wandelhalle des Reichstags schloß sich den übrigen Fest-  
lichkeiten an. Reichspräsident v. Ertels, Dr. Kaempf  
außer den bulgarischen Gästen den Reichskanzler,  
Forsog Johann Albrecht zu Mecklenburg, den bulgari-  
schen Gesandten Nizoff, General Popow, sämtliche  
deutsche Staatsminister, die Staatssekretäre, die  
Mitglieder des Bundesrats u. a. m. begrüßten.  
Nach Eröffnung des Dines, erhob sich v. Ertels, um  
einen Trinkspruch auf den König von Bulgarien aus-  
zusprechen. Er gab unter wiederholtem Beifall der Ver-  
sammlung der Bewunderung für die militärischen Leistungen  
des bulgarischen Heeres Ausdruck und erhob sein Glas  
für das Wohl des bulgarischen Volkes und seines ruhm-  
reichen Herrschers König Ferdinand. Die Versammlung  
begeistert in das dreifache Hurra ein. Un-  
mittelbar darauf erhob sich Vizepräsident der Sobranje  
Dr. Romtschilow und dankte in bulgarischer Sprache.  
In schwungvoller Rede gedachte er der Zukunft der  
deutschen Truppen auf dem Balkan und ihrer Fort-  
schritte, ihrer Siege in Ost und West, in Nord und Süd.  
Bulgarien stehe, daß der Triumph Deutschlands so  
schnell, so gewaltig sei, wie seine Kraft. Er lud den deut-  
schen Reichstag ein, nach Bulgarien zu kommen, um die  
Freundschaft zu sehen, die dort zwischen den Soldaten der  
beiden Armeen entstanden sei und sich auf die beiden  
Völker übertragen habe. Er schloß mit einem begeisterten  
Hurra auf das deutsche Volk und den deutschen Kaiser.

Heute waren die bulgarischen Abgeordneten Gäste der  
Bürgergemeinde Berlin. Eine Abordnung der Stadtbehörden  
führte die Herren zu einer Besichtigungsfahrt ab, die sich  
auf die interessantesten Punkte der Stadt erstreckte. Später  
wurde großer feierlicher Empfang im Rathaus, wobei Oberbürger-

meister Dr. Wermuth und der bulgarische Abgeordnete  
Dr. Christof Georgiew freundschaftliche Reden aus-  
tauschten. Die Bulgaren sandten an ihren Baron ein Guld-  
bogens Telegramm, Oberbürgermeister Dr. Wermuth be-  
grüßte im Namen der Stadt Berlin telegraphisch den Ober-  
bürgermeister von Sofia.

## Algerien in deutscher Gefangenschaft.

Der Brief eines Vaters.

In dem in Konstantinopel erscheinenden Blatte „Gül“  
schreibt ein Algerier: Paris, diese Weltstadt, wo seit bald  
einem Jahrhundert über das Schicksal von 30 Millionen  
muselmanischer Untertanen entschieden wird, hat keine  
Moschee, um die Mohammedaner, die aus verschiedenen  
Gründen die Hauptstadt Frankreichs besuchen müssen,  
aufzunehmen. Seit langem schon kennt man in  
der muslimanischen Welt diese Undankbarkeit des  
französischen Volkes. Wenn wir heute wieder ein-  
mal daran erinnern, so geschieht es, weil die Sache gegen-  
wärtig den Charakter einer großen Rücksichtslosigkeit gegen  
die arabischen Kämpfer, die der Tod in Paris überfallen  
hat, und die (wie übrigens alle diejenigen, welche auf den  
Schlachtfeldern in Frankreich fallen) ohne die Tröstungen  
ihrer Religion bestattet werden, darstellt. Ganz nahe bei  
Berlin aber gibt es eine: diese Moschee wurde eigens für  
die Kriegsgefangenen aus Algerien, Tunesien und Marokko ge-  
baut; die Gefangenen lernen dort, ganz abgesehen vom  
Gebet, den Koran und andere Dinge unter der Leitung  
türkischer Imams. Die Moschee steht nicht nur bei den  
Gefangenen, sondern auch bei ihren Brüdern und An-  
gehörigen in Algerien in hohem Ansehen. Wir lassen die  
Überlegung eines in arabischer Sprache geschriebenen  
Briefes, der von Algerien an einen Gefangenen in Deutsch-  
land gerichtet wurde, folgen; er ist ein Beweis für die  
Sympathie, die in den arabischen Kreisen für Deutschland  
besteht.

„Gelobt sei Gott! . . . In meinen lieben Sohn! . . .  
möge Dir stets das vollständigste Heil und Wohl zuteil  
werden, mit dem Segen Gottes für alle Zeit. Ich habe  
Deine Briefe erhalten und sie mit einem lebhaften Interesse  
gelesen und erfährt: sie verschafften mir ein wahres Glück,  
denn sie ließen aus meinem Geiste den Schmerz ver-  
schwinden, dem ich mich einen Augenblick lang hingegeben  
hätte: möge Gottes Segen bei Dir sein! . . . Ich werde  
nicht vergessen, Dir, lieber Sohn, an allen Markt-  
tagen Nachricht von mir zu senden. Wir befinden uns  
bei guter Gesundheit, und die Ernte ist dieses Jahr  
gut: die Weizen sind hinsichtlich der Ernte besser daran  
als wir. Wir sind sehr zufrieden mit der deutschen  
Regierung wegen der Sorgfalt, die sie Euch gegenüber  
walten läßt: sie hat Euch die Möglichkeit gegeben, Euer  
Gebet zu sprechen — nicht zu vergessen das große Freitags-  
gebet — die Fastenzeit (Ramadan) zu halten, und hat für  
Eure körperliche Reinlichkeit Euch maurische Bäder zur  
Verfügung gestellt. Möge Gott der deutschen Regierung  
seinen Segen verleihen! . . . Deine Mutter, Deine Brüder  
und die Leute des Stammes lassen Dir guten Tag wünschen;  
sie legen die besten Wünsche für Deine gute Gesundheit. Die  
Briefe, die Du uns schreibst, werden unsern Freunden mit-  
geteilt, denn sie sind begierig nach Nachrichten von Dir.  
Der beste väterliche Gruß von deinem Vater . . .“

Der Schreiber dieses Briefes sagt also zu seinem  
Sohne, der in Deutschland Kriegsgefangener ist: „Möge  
Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen!“  
Er hält es für angebracht, auf die von den Franzosen so  
sehr verleumdete Deutschen das Beste, was er bieten  
kann, Allahs Segen herabzusenden; der einfache algerische  
Muselman hat eingesehen, daß man in Deutschland nicht  
eine „Falschmünzer“-Propaganda treibt, wie es die Fran-  
zosen den Arabern so oft geschildert haben. Er hat ein-  
gesehen, daß die Moschee von Berlin und alles andere,  
was man zum Nutzen der gefangenen Muselmanen getan  
hat, echte Münze sind und ein Beweis für die aufrichtige  
Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Türken . . .

## Volke- und Kriegswirtschaft.

\* **Bekämpfung der Modeauswüchse.** Gegen die neue  
Mode mit ihrem erhöhten Stoffverbrauch hat jetzt der  
preussische Handelsminister eine besondere Verfügung er-  
lassen. Das Landesgewerbeamt hatte einen Bericht über die  
Bekämpfung der Modeauswüchse mit Hilfe der gewerblichen  
Schulen erstattet. Der Minister tritt diesen Ausführungen  
bei und ersucht die beteiligten Regierungspräsidenten, die ihm  
unterstehenden Schulen und Klassen für die weibliche  
Jugend schleunigst zu einem Vorgehen im Sinne des Be-  
richts zu veranlassen. Es soll dies schon für die nächste  
Herbstmode geschehen.

\* **Das Verbot der Schlachtung von Ziegenmutter-  
lammern.** die in diesem Jahre geboren sind, ist auf Ver-  
fügung des preussischen Landwirtschaftsministers bis zum  
31. August d. Js. verlängert worden.

## Aus Nah und Fern.

Horborn, den 10. Mai 1916.

\* Wir werden ersucht mitzutellen, daß am kommenden  
Samstag in Horborn mit dem Reinigen der Schornsteine  
begonnen wird.

\* **(Sperrzeit für Tauben).** Das Generalkommando  
in Frankfurt erläßt folgende Bekanntmachung:

„Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Ver-  
lagerungsstand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den  
mit unterstellten Korpsbereich und — im Einvernehmen mit  
dem Gouverneur — auch für den Befehlbereich der Festung  
Mainz:

Das Auslegenlassen von Tauben, auch Militärbrief-  
tauben, aus ihren Schlägen wird hiermit bis zum 1. Juni  
d. Js. verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem  
Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder  
Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

\* **(Sicherstellung der Feldbestellung und  
Einbringung der Ernte.)** Der königliche Landrat in  
Dillenburg macht bekannt: In meiner Anordnung vom 15.  
Februar 1916 ist bereits darauf hingewiesen, wie die Be-  
stellung sämtlicher landwirtschaftlich nutzbaren Flächen unge-  
achtet des Mangels an Arbeitskräften unsere vornehmste  
Sorge sein muß. Dementsprechend dürfen keine Grundstücke  
ungenutzt liegen bleiben, sie müssen reiflos bestellt werden.  
Ich vertraue darauf, daß es der Tätigkeit der Wirtschaft-  
sausschüsse ausnahmslos gelingen wird, die Bestellung aller  
Grundstücke zu erreichen. Sollten wider Erwarten ihre  
Bemühungen in einzelnen Fällen erfolglos sein, dann bitte

ich die im Schlusse der Anordnung geforderte Anzeige  
baldmöglichst zu erstatten, damit gemäß den Bundesratsverord-  
nungen vom 31. März und 9. September 1915 die Nutzung  
der betreffenden Grundstücke den Besitzern entzogen und auf  
den Kreis übertragen werden kann.

\* **Weibliche Bahnwärter und Schaffner** werden  
demnächst auch im Eisenbahnbetriebe zu sehen sein. In  
einem Erlaß des Eisenbahnministers v. Breitenbach wird  
mit Rücksicht auf den Mangel an männlichen Kräften em-  
pfohlen, geeignete Frauen auch im Bahnwärter- und Weichen-  
stellendienst zu beschäftigen, wo es sich um Strecken mit ein-  
fachen Verhältnissen handelt, so daß die Sicherheit des Be-  
triebes nicht beeinträchtigt wird. Ferner werden die Eisen-  
bahndirektionen ermächtigt, geeignete Frauen für den Schaffner-  
dienst bei Personenzügen auszubilden und versuchsweise in  
einfachen Verhältnissen in diesem Dienst zu verwenden.

\* **Bad Homburg.** Die Kaiserin hatte am Sonntag  
nachmittag etwa 60 hier anwesende kranke Offiziere der  
deutschen und der verbündeten Armeen zu sich ins Schloß  
zum Tee geladen. Am Vormittag nahm sie mit ihrer Be-  
gleitung am Gottesdienst in der Erlöserkirche teil.

\* **Frankfurt.** Das Verbrechen, dem der Privatmann,  
frühere Weinhandler Ernst Haymann im Hause Schöne  
Ausicht 14 zum Opfer gefallen ist, hat seine Aufklärung  
gefunden. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen,  
die Täter ausfindig zu machen. Es sind zwei junge Burschen  
von 17 und 18 Jahren namens Richter und Münzer.  
Beide wurden bei einem Einbruch von Haymann, der gegen  
Mitternacht nach Hause kam, überrascht und erzwungen ihn,  
Richter, der hier in Haft sitzt, ist geständig. Münzer ist  
der Reife der langjährigen Haushälterin des Ermordeten.  
Er begab sich nach der Tat nach Diez und ließ sich dort  
wegen einer anderen Straftat, die er angeblich begangen  
haben wollte, festnehmen. Seine Vernehmung ist noch nicht  
abgeschlossen.

\* **Wiesbaden.** Der 50. Kommunallandtag des Reg.-Bez.  
Wiesbaden genehmigte in seiner Schlussitzung vom 8. Mai  
u. a. den Antrag der Landräte von 14 Kreisen des Bezirks  
um Beitritt des Bezirksverbandes als Mitglied des Hilfs-  
vereins des Regierungsbezirks Wiesbaden für die Landge-  
meinden des Kreises Stollungen mit einem Kapital von  
30 000 Mk., sowie die Errichtung einer Nassauischen Kriegs-  
hilfskasse, für die ein Betriebskapital von zwei Millionen Mark  
vorgesehen ist, das zur Hälfte vom Staat, zur anderen Hälfte  
vom Bezirksverband aufzubringen ist. Die Gewährung von  
Darlehen aus dieser Kasse soll grundsätzlich beschränkt werden  
auf Kriegsteilnehmer oder Angehörige, die durch den Krieg  
in Bedrängnis geraten sind, vorzugsweise aus den Kreisen  
des selbständigen Mittelstandes des Bezirks. Hierfür wurde  
der 50. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden  
für geschlossen erklärt.

\* **Elberfeld.** Mit dem Mantel der Frömmigkeit umhan-  
gung der schon häufig wegen allerlei Betrügereien empfin-  
dlich bestrafte Arbeiter Johannes Ott hier im Wuppertal, in  
Remscheid, im Kreise Solingen, Köln, Essen, Dortmund sowie  
vielen anderen Städten Rheinlands-Westfalens und weith  
Gott, wo sonst noch, ganz insame Schwindelstreiche. Ueberall,  
wo er vorübergehend auftauchte, verschaffte er sich zuerst die  
Adressen christlicher Vereine sowie als gottesfürchtig und  
mildtätig bekannter Personen, suchte sie nacheinander auf,  
stellte sich als „Bruder“ vor und wuschelte ihnen augenver-  
brechend von harten Schicksalsschlägen vor, von schweren  
Prüfungen, die ihm der Herr auferlegt habe usw. Das  
Ende war die Bitte um Unterkunft, Speise und Trank.  
Hatte er die Gastfreundschaft einen oder mehrere Tage ge-  
nosien und nachte die Abschiedsstunde, dann hielt der Heuchler  
mit den betrogenen Familien noch erst eine „Bibel- und  
Dankstunde“ ab — Bibel und Gesangbuch hatte er stets in  
der Tasche — um schließlich noch um ein kleines „Zehr- und  
Reisegeld“ zu bitten. Auch das wurde ihm nirgends abge-  
schlagen, ja es war in vielen Fällen sogar überreichlich und  
betrug hier und da bis zu 20 Mk. und mehr. Eines Tages  
wurde dieser „Bruder“ entlarvt und der Polizei überwiesen.  
Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus  
und 900 Mk. Geldstrafe oder weiteren 60 Tagen Zuchthaus  
sowie zu 10 Jahren Ehrverlust.

\* **O Freiherr Georg v. Saalfeld,** der den Heldentod als  
Fliegeroffizier gefunden hat, war eigentlich für den mili-  
tärlichen Dienst ungeeignet, denn er trug ein künstliches  
Bein. Vor einigen Jahren war er bei einem Straßen-  
bahnunfall in München verunglückt und seitdem aus dem  
militärlichen Dienst ausgeschieden. Trotzdem setzte er es  
nach Kriegsausbruch durch, bei der Fliegertruppe Dienst  
zu tun zu dürfen. Freiherr Georg v. Saalfeld war am  
10. Juni 1893 als ältester Sohn des Prinzen Ernst von  
Sachsen-Meiningen in Florenz geboren.

\* **O Schweine billiger.** Mit der Aufkaffung des  
Zwischenhandels auf den Viehmärkten glaubt man die  
Preise herabdrücken zu können. Da es verboten war, die  
Bare gleich an Ort und Stelle wieder zu verkaufen, fielen  
auf dem letzten Torgauer Schweinemarkt die Preise bis  
um 50 Mark; sie stellten sich freilich noch immer auf 45  
bis 70 Mark für ein Paar Ferkel.

\* **O Auffindung französischer Fesselballons in Deutsch-  
land.** Von den im Heeresbericht unserer Obersten Heeres-  
leitung erwähnten abgetriebenen französischen Fesselballons  
sind zwei in der Gegend von Hannover niedergegangen.  
Bei Hoheneggenhausen mußte ein mit drei Insassen besetzter  
Ballon niedergehen. Bei Salzdorf ging der Ballon  
so tief, daß er die Telegraphendrähte streifte. Die In-  
sassen, anscheinend französische Offiziere, sprangen bei der  
Landung aus der Gondel und konnten bis jetzt nicht ge-  
fagt werden. Ein anderer Fesselballon wurde bei Glei-  
dingen geborgen und die im Koch befindlichen Apparate  
der Garnison in Braunshweig überhandt.

\* **O Sinken der Käsepreise in Holland.** Dem „Telegraaf“  
wird aus Alkmaar gemeldet: Gestern wurden auf dem  
hiesigen Käsemarkt wieder 200 000 Kilogramm Käse an-  
geboten. Der Preis war im Vergleich zu der vorigen  
Woche wiederum gesunken und betrug der Höchstpreis  
63 Gulden per 50 Kilogramm. Der größte Teil der an-  
gebotenen Ware wurde jedoch zu einem bedeutend niedrigeren  
Preis verkauft.

\* **O Maria Labia unter Spionageverdacht verhaftet.**  
In Holland wurde die dramatische Schauspielerin Maria  
Labia, das frühere Mitglied der Berliner Komischen  
Oper, wegen Spionageverdachts verhaftet. Wahrscheinlich



hat irgendeine anonyme Anzeige, daß die Künstlerin lange Zeit in Deutschland gewirkt hat und dort beliebt gewesen ist, die Festnahme verursacht.

Die Sommerzeit auch in England angenommen. Nachdem ein entsprechender Antrag im Unterhause mit 170 gegen 2 Stimmen angenommen worden ist, wird die englische Regierung anordnen, daß am 21. Mai um 2 Uhr morgens die Zeitmessung um eine Stunde vorgerückt wird. Die Wiederherstellung der alten Zeitmessung wird am 1. Oktober stattfinden. Die Zeit von Greenwich wird für wissenschaftliche, Schiffsfahrts- und einige andere Zwecke in Geltung bleiben.

Abfassung der Blutrache in Albanien. Die Häupter der albanischen Stämme haben in Skutari auf Veranlassung der österreichisch-ungarischen Besatzungsbehörden die Frage der Blutrache beraten. Feldmarschall-Leutnant Trolmann (der Bezwingen des Komitischen) führte den versammelten Albanern zu Gemüte, was für Übel die Blutrache dem albanischen Volke zugeführt habe. Für das albanische Volk sei eine neue Epoche angebrochen, wo Einigkeit und Brüderlichkeit vorwalten, deshalb sei es notwendig, daß alle Stämme des Landes einen Landfrieden beschwören und daß ein Gesetz für die ganze Nation Geltung habe. Stadtkommandant Oberst Dachtel erklärte unter großem Beifall, daß die Albaner die Waffen nur zur Verteidigung ihrer Heimat gegen die Feinde, nicht aber gegen ihre Brüder ergreifen dürfen. Die Häupter aller Stämme schlossen hierauf feierlichst einen Landfrieden für die Dauer von sechs Monaten.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Ein unmenschlicher Vater stand vor der ersten Strafkammer in Berlin unter der Anklage, seine 16jährige Tochter derart mißhandelt zu haben, daß sie daran gestorben ist. Es handelt sich um den Weidensteiner Johann Sahl. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Störmer ist das Mädchen an den ihr mit größter Brutalität zugefügten Verletzungen gestorben, nachdem noch eine Verbrühung hinzugekommen war, die sich das Mädchen infolge körperlicher Schwäche nach den erlittenen Mißhandlungen selbst zugezogen hatte. Nach umfangreicher Beweisnahme beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten vier Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nicht der fortgesetzten Körperverletzung, sondern nur in einem Falle für überführt, hielt auch den Todeserfolg der Körperverletzung nicht für vorliegend. Die Strafe lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Verurteilung wegen Übertretung der Bestimmungen des Belagerungszustandes. Professor Dr. Johannes Lepsius wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts I zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Berliner Kaffeehaus erzählt hatte, er hätte in einem Kaffee zu Sofia gehört, ein bulgarischer Stabsoffizier sei augenscheinlich in amtlicher Eigenschaft nach Berlin gereist. Der Vorfall spielte vor der Vereinigung Bulgariens mit den Mittelmächten und es wurde darin eine Übertretung des Belagerungszustandes gesehen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Todesurteil gegen die Berliner Frauenmörderinnen. Das Berliner Schwurgericht verurteilte die Friseurin Johanna Wilmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg wegen Mordes an der unverschuldeten Franzke und schweren Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen Diebstahls erhielt ferner die Wilmann zwei Jahre Zuchthaus, die Sonnenberg ein Jahr Gefängnis.

Aus der Verhandlung sei erwähnt, daß die Angeklagte Wilmann vielfach wegen Diebstahls vorbestraft ist und seit langem ein unsittliches Leben geführt hat, zu dem, wie sie behauptet, sie auch von ihrem jetzigen Geliebten, dem Friseur Boitas, angehalten wurde, der mit ihrem Gelde das Friseurgeschäft in der Wasser Straße gründete, in dem der Mord an der Franzke begangen wurde. Die Wilmann suchte die Hauptschuld auf die Sonnenberg abzumwälzen, von der die Anklage zum Mord ausgegangen sei. Die Vernehmung ergab die bekannten Tatsachen. Die Franzke wurde in den Rachen gelockt und im Hinterzimmer überfallen, während sie beim Kaffee saß. Die Sonnenberg warf ihr die Schlinge um den Hals, die Wilmann brachte ihr mehrere Schüsse mit einem Kassermetter bei und schlug sie mit einem Schlagring völlig tot. Die Beute bestand aus zwei Zwanzigmarkstücken. Die Leiche wurde darauf von den Mörderinnen in einem Reiseforb verpackt und durch einen Dienstmann auf den Stuttgarter Bahnhof befördert und nach Stuttgart abgegeben, wo dann später die grausige Entdeckung erfolgte. Sinterher raubten die beiden Angeklagten die Wohnung der Franzke aus.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderliche Bewölkung, zeitweise geringe Regenfälle, kühl.

### Letzte Nachrichten.

#### Eine holländische Stimme über Wilsons Antwort.

Amsterdam, 10. Mai. (Z.) „Het Nieuws van den Dag“ schreibt: Die Antwort auf den deutschen Vorbehalt ist gut bedacht, weil sie weder eine Weigerung noch ein Versprechen in sich birgt und nicht mit denselben kassen Mitteln von England die Beobachtung der alten völkerrechtlichen Regeln fordert. Das Blatt meint, die deutsche Regierung habe freiwillig dem Präsidenten Wilson volles Vertrauen geschenkt, welches zu tun und somit kann die Kritik zwischen Deutschland und Amerika als beendet angesehen werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß man in Deutschland vielleicht durch den priesterhaften Ton der amerikanischen Note gereizt wird. Bei Schriftstücken wie diesen kommt es jedoch nicht auf den Ton sondern auf den Inhalt an. Was den Inhalt der Note betrifft, so kann man sagen, daß Deutschland keine Beschwerde gegen Wilsons Antwort haben kann, gerade deshalb, weil die deutsche Regierung keine Bedingung an ihre Forderung geknüpft hat, daß Wilson England bestimmen soll, sich für die Zukunft gleichfalls an das Völkerrecht zu halten, sondern sich nur die Freiheit des Handelns vorbehalten hat.

#### Österreichische Fortschritte vor Salona.

Genf, 10. Mai. (Z.) Der Zoner Progres meldet aus Athen: Depeschen aus Janina zufolge machen die österreichisch-ungarischen Truppen in der Nähe von Salona Fortschritte. Zahlreiche Vorkampfsgefechte fanden zwischen den italienischen Truppen und den österreichischen Vorposten statt. Von Argynolastro her wird eine lebhafteste Kanonade vernommen.

#### Aufhebung der teilweisen Demobilisation der griechischen Armee.

Sofia, 10. Mai. (Z.) Der griechische Kriegsminister hat nach einer Meldung der „Moroni Prava“ Verordnungen erlassen, durch die die teilweise Demobilisation der griechischen Armee außer Kraft gesetzt wird. Die bereits beurlaubten Offiziere und Mannschaften sind wieder einberufen worden.

#### Eine Einigung zwischen Griechenland und Italien?

Von der italienischen Grenze, 10. Mai. (Z.) Nach einem Privattelegramm, das dem „Secolo“ Montagabend aus Saloniki zugeht, hat Griechenland den italienischen Vorschlag angenommen, einen gemischten Ausschuss zur Feststellung der Grenzlinie in Epirus zu bestimmen, damit künftige Konflikte vermieden werden könnten. Die Nachricht wird aus Rom bestätigt mit der Ergänzung, daß man sich hüten müsse, ihr eine falsche Deutung zu geben.

#### Der Untergang des „Gymric“.

Amsterdam, 10. Mai. (Z.) Die gesamte Besatzung des White Star Dampfers „Gymric“ ist gerettet. Nach einem dröhnenden Bericht des Kapitäns wurde das Schiff durch ein Tauchboot torpediert. Passagiere waren nicht an Bord. Die Besetzung erfolgte im Atlantischen Ozean. Der Dampfer war vollbeladen auf dem Heimwege nach Liverpool.

#### Uneinigkeiten zwischen Engländern und Australiern in Palästina.

Jerich, 10. Mai. (Z.) Zeitungen aus Palästina, die hier eingetroffen sind, enthalten eingehende Berichte über blutige Kämpfe zwischen Engländern und Australiern in Ägypten und das Ueberhandnehmen aufrührerischer Stimmung unter der Bevölkerung. Die Feindseligkeiten zwischen den englischen und den australischen Truppen traten schon seit langer Zeit in die Erscheinung und machten sich jetzt in lärmenden Straßenkumgebungen in Rairo Luft. Es kam zu einer heftigen Schießerei, wobei mehrere Häuser der Hauptstraße in Brand gesteckt wurden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist beträchtlich.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bess.

### Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,

festgesetzt. Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Auslieferungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 65. Lebensjahre sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen und an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernbleiben von Feuerlöscheinrichtungen wird unannehmlich bestraft.

Die Wachmannschaft tritt um 8 Uhr am Spritzenhaus an.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:  
C. S. Baumann. Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Herborn für das Steuerjahr 1916 liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 11. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 900 Mark auf der Stadtkasse offen.

Berufungen gegen die Veranlagung sind binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Dillenburg anzubringen.

Herborn, den 9. Mai 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Impfung betr.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den stellvertretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg, soll am Mittwoch, den 17. d. Mts. und zwar der Erstimpfungen nachmittags 3 Uhr und der Wiederimpfungen nachmittags 4 Uhr in der Mädchenfortbildungsschule im alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Mittwoch, den 24. Mai d. Js. für Erstimpfungen um 3 Uhr und für Wiederimpfungen um 3 1/2 Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pfleger oder Vormünder werden aufgefordert, bei Vermeidung der im § 44 des Reichsimpfgesetzes angedrohten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 9. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps betr. Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne liegt im Zimmer 10 des Rathauses zur Einsichtnahme auf.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Petr. Zuckerkarten.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt am Freitag, den 12. d. Mts., von vormittags 9 Uhr ab im Zimmer Nr. 6 des Rathauses.

Für jeden Haushaltungsangehörigen wird eine Karte gegen eine Gebühr von 5 Pfg. ausgegeben. Das Brodbuch ist mitzubringen.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Wirtschafts-Ausschuss.

### Hafer betr.

Nachdem die Haferausfaat beendet, muß der Aberschäffler und nicht zur Ausfaat gekommene Hafer, nach der Verfügung des Rgl. Herrn Landrats vom 8. d. Mts., der Geereverwaltung abgeliefert werden.

Ueberschüssige Hafermengen sind daher bis spätestens Freitag, den 12. d. Mts., abends 6 Uhr, im Zimmer Nr. 6 des Rathauses anzumelden.

Im Nichtbeachtungsfalle ist die gesetzliche Strafe zu gewärtigen.

Herborn, den 10. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Montag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Rathaussaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Behandlung kommen werden.

#### Tagesordnung:

1. Befreiung der Veteranen von der Gemeindeeinkommensteuer;
2. Desgl. der Krankenschwestern;
3. Bewilligung von Beirückungskosten für einen erkrankten Mittelschullehrer;
4. Freihändiger Verkauf von städtischen Grundstücken;
5. Schiedsmannswahl;
6. Abschluß eines Vertrages wegen Mästung von Schweinen;
7. Renewal eines Mitgliedes des Kuratoriums für die Mittelschule und die Badekommission;
8. Mitteilungen.

Anschließend: Geheime Sitzung.

Herborn, den 9. Mai 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:

Ludw. Hofmann, Rgl. Baurat.

### Versammlung im II. landwirtschaftlichen Bezirks-Verein.

Am Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Nassauer Hof in Herborn eine Versammlung des II. landwirtschaftlichen Bezirks-Vereins statt.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Vorstandsmitgliedes Ab. Weiß vom Rademühlen über „Die Aufgabe der Landwirtschaft in diesem Kriege“;
2. Annahme der Jahresrechnung pro 1914;
3. Anderweite Festsetzung des Beirückungsbetrags für die Zuchtviehweide Beirückung;
4. Festsetzung des Rechnungsvoranschlags pro 1916;
5. Ergänzungswahlen zum Vorstande;
6. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1915;
7. Wahl der Delegierten zur nächsten Generalversammlung;
8. Sonstige Vereinsangelegenheiten;
9. Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Dillenburg, den 9. Mai 1916.

Der Bezirks-Vorsitzende:

### Leichtbenzin

in kleinen Quantitäten erhältlich bei

A. Doeinck, Herborn.

### Reere Delfässer,

- „ Boderrabenkrautessig,
- „ Schmirseibbitten,
- „ Polylübel,
- „ Rordflaschen,
- „ Weinflaschen,
- „ Wasserkrüge

gibt billigt ab

Carl Mährlen, Herborn,

Marktplatz 6.

### Zum Eiercinlegen

empfehle

Wasserglas

und Garantol.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

### Jung. Bäckergehilfe

welcher sich in der Bäckerei weiter ausbilden will, gesuche

J. Höfner, Dillenburg.

Evgl. Kirchendor, Herborn.

Deute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr.

Übungsstunden.



Tieferschüttet erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager,

Onkel, Neffe und Enkel,

Plattenleger

Wilhelm Ungeheuer,

Musketier im Inf.-Reg. Nr. 87,

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 1. Mai in einem Kriegslazarett in Frankreich den Heldentod gestorben ist.

In tiefstem Schmerze

u. im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Anna Ungeheuer, geb. Tropp und Kinder.

Herborn, Frauenstein, Frankfurt, Wiesbaden,

Balkan u. Frankreich, den 9. Mai 1916.

Der Wirtschafts-Ausschuss.